

- 2.41 In: Stumm, G. & Wirth, B.: Psychotherapie: Schulen und Methoden.
- Falter-Verlag: Wien, 1991, 50 - 61.

Wilfried Datler & Gerhard Stumm
Individualpsychologie

Vergleicht man Adlers Individualpsychologie mit Freuds Psychoanalyse, so findet man neben diversen Unterschieden, auf die zum Teil noch eingegangen wird, auch Gemeinsamkeiten: In der Individualpsychologie wird dem Unbewußten und der Kindheit für die Entwicklung der Persönlichkeit und die Entstehung von neurotischen Störungen besondere Bedeutung zugemessen – ebenso wie in der Psychoanalyse richtet sich das Augenmerk auf die Phänomene der Übertragung und Gegenübertragung, auf den Widerstand in der therapeutischen Arbeit, auch wenn dies von Alfred Adler ursprünglich anders verstanden wurde.

Alfred Adler

Der Begründer der Individualpsychologie wurde 1870 in Wien geboren. Bereits als Arzt tätig, lernte er um 1900 den in Wiener Medizinerkreisen zum Teil heftig attackierten Sigmund Freud kennen. Zwei Jahre später wurde er von Freud in dessen Diskussionszirkel, in die legendäre „Mittwochsgesellschaft“ eingeladen. Alfred Adler betrachtete sich nie als Schüler Freuds, sondern als Mitarbeiter des Kreises um Sigmund Freud, und entwickelte bald seine eigenen Vorstellungen. 1907 erschien seine „Studie über die Minderwertigkeit von Organen“, in der er sich mit der Kompensation und Überkompensation von biologischen Mängeln auseinandersetzte. Nach und nach distanzierte sich Adler immer mehr von wesentlichen psychoanalytischen Theorien, bis es 1911 zum Bruch mit Sigmund Freud kam (vgl. Handlbauer 1990). Adler wurde damit zu einem der ersten Renegaten der klassischen Psychoanalyse.

Zunächst wählte Adler für seine Auffassungen den Namen „Freie Psychoanalyse“, änderte ihn aber kurz darauf in „Individualpsychologie“. Diese Bezeichnung hat jedoch immer wieder Anlaß zu Mißverständnissen gegeben, weil sie die Auffassung nahelegt, Adler wäre es um die Untersuchung des einzelnen, isolierten Menschen gegangen. Demgegenüber hat gerade Adler die soziale Komponente des Menschen besonders hervorgehoben, was u. a. in der herausragenden Stellung des „Gemeinschaftsgefühls“ zum Ausdruck kommt. Der Begriff „Individualpsychologie“ wurde gewählt, um die Unteilbarkeit der jeweiligen Person hervorzuheben. Denn Adler hatte an Freud u. a. kritisiert, daß er den Menschen in einzelne Triebe, Kräfte und Systeme („Instanzen“) zergliederte. In den frühen dreißiger Jahren verlegte Adler den Schwerpunkt seiner

Wir danken Gernot Sonneck und Gertrude Bogyi für ihre Anregungen.

Arbeit immer stärker in die USA, wohin er 1934 auch endgültig übersiedelte. 1937 starb er während einer Vortragsreise in Aberdeen (Schottland).

Grundlagen

Adlers Auseinandersetzung mit Freud war von mehreren Motiven getragen. In ihren Theoriediskussionen ging es allerdings zentral um Adlers These, daß die primären Anstöße für menschliche Entwicklung nicht im Bereich des Sexuellen, sondern in den Momenten der Schwäche, Unterlegenheit, des Erlebens von Unzulänglichkeit anzunehmen seien. Dies verweist auf den vielleicht populärsten Begriff, den Alfred Adler eingeführt hat, auf den des *Minderwertigkeitsgefühls*. Wie erwähnt, hat Adler (1907) bereits in seiner ersten größeren Arbeit der angeborenen Organminderwertigkeit großes Gewicht beigemessen. Der Mensch setze aber Anpassungsleistungen in Gang, um tatsächliche oder vermeintliche Minderwertigkeiten zu *kompensieren*. In späteren Jahren beschränkte sich Adler nicht mehr auf organische Minderwertigkeiten, sondern er dehnte diese Theorie auch auf psychische Eigenschaften und die auf anderen Ebenen empfundenen Unzulänglichkeiten aus. Der Romancier Manès Sperber, einst Anhänger Alfred Adlers, schreibt dazu: „Es gibt keine Eigenheit gleich welcher Art, keine Situation, kein Ereignis, keine Handlung, keine Erfahrung, die nicht geeignet wäre, ein Minderwertigkeitsgefühl hervorzurufen. Es taucht in jedem Lebensalter, am häufigsten aber in den Werdejahren auf; es überfällt einen unabweisbar, weil man sich zu groß oder zu klein glaubt, weil man meint, mit jedem anderen wechselbar zu sein oder gar zu verschieden von allen anderen; weil man einen zu runden oder zu langen Schädel hat, weil die Haare blond sind oder schwarz oder rot; weil man eine zu große, zu kleine, eine zu breite, eine zu schmale Nase hat, weil man auffällig schöne oder häßliche Eltern zu haben glaubt; zu stolze oder zu bescheidene; weil man als erster oder als jüngster oder in der Mitte der Geschwisterreihe zur Welt gekommen ist; weil man einen braunen Punkt mitten auf dem Handrücken hat oder eine Warze am Ohr. Man kann Minderwertigkeitsgefühle empfinden, weil ein Geschwister oder ein Mitschüler oder ein Nachbar mehr Erfolg hat... Man kann von diesem Gefühl gequält werden, weil man glaubt, in der Gesellschaft der anderen nicht genügend beachtet zu werden, oder weil man umgekehrt zu sehr, in einer merkwürdigen, vermutlich abschätzigen Weise beachtet wird; weil fortgesetzt Vorzüge, die man selbst nicht hat, gerühmt und Mängel getadelt werden, die einem selbst irgendeinmal vorgeworfen worden sind... Lassen wir diese Aufzählung, sie könnte praktisch endlos sein. Worauf es Adler stets ankam, war dieses: Die tatsächliche Minderwertigkeitsposition, die etwa durch ein angeborenes minderwertiges Organ, durch häufige Krankheiten hervorgerufen wird

oder durch eine ungünstige Stellung in der Geschwisterreihe, durch die soziale, ökonomische, religiöse oder nationale Situation der Familie, durch auffällige Mißerfolge, durch Unfälle, durch Irrtümer und Verirrungen – all das bedingt zwar die Entstehung und den Grad des Minderwertigkeitsgefühls, bestimmt sie aber nicht.“ (Sperber 1971, 72)

Im Zuge der steten Versuche, solche Gefühle der Kleinheit, Schwäche oder Unsicherheit zu kompensieren, bilden sich spezifische *Apperzeptionsschemata* aus, in denen der „Lebensstil“, die je individuelle Leitlinie eines Menschen wurzelt (Adler 1912). Erlebt ein Mensch, daß seine Kompensationsversuche immer wieder fehlschlagen, so läuft er Gefahr, einen neurotischen Lebensstil zu entfalten: Er erlebt sich als massiv minderwertig (alltagssprachlich hat sich der Begriff „*Minderwertigkeitskomplex*“ eingebürgert); und dies veranlaßt ihn in unbewußter Weise, beständig einem fiktiven Persönlichkeitsideal der Überlegenheit, Macht und Stärke möglichst nahe zu kommen.

Seine Arrangements, besonders seine verzerrten, verfälschten Wahrnehmungen und Bewertungen von Erlebnissen, die „*tendenziöse Apperzeption*“, dienen dazu, eine durchgängige *Leit- oder Bewegungslinie* zu stärken, die auf diesem *Ideal der Überlegenheit* basiert. Alles ist darauf ausgerichtet, das Gefühl der Unterlegenheit und Schwäche zu vermeiden. Der Neurotiker richtet sich – so Adler – nach imaginären Zielen, die an der Realität vorbeigehen und ausschließlich dem Ziel dienen, sich vor dem bewußten Erleben der Unzufriedenheit mit sich selbst zu sichern.

Der Neurotiker folgt dabei einer „*privaten Logik*“ im Gegensatz zum „*common sense*“. Adler befindet sich damit in der Nähe der „*Als-Ob*“-Philosophie von Hans Vaihinger, derzufolge „die menschliche Bewußtseinstätigkeit mit zwar falschen, aber praktisch brauchbaren Hilfskonstruktionen arbeitet, die eine Orientierung im Chaos des Lebens gestatten“ (Rattner 1974, 32). Selbst die Erinnerung an frühere Ereignisse ist von der Bestätigung des jeweiligen Lebensstils geprägt – es wird selektiv ausgewählt, was der Leitlinie entspricht.

Das Erleben von Minderwertigkeitsgefühlen muß aber keineswegs zur Ausbildung von Neurosen führen; denn einer idealtypischen Unterscheidung zufolge sind zumindest drei Antworten auf das Erleben von Schwäche, Inkompetenz oder Unterlegenheit möglich:

- *Geglückte Kompensation*, die u. a. zur Entfaltung unverzichtbarer psychischer Funktionen führt und die Person stabilisiert.
- *Mißglückte, neurotische Kompensation* mit Krankheitscharakter oder -bereitschaft: Eingeschlossen ist dabei das „*Pathos der Schwäche*“, das dazu dient, andere zu binden, zu neutralisieren, als Mittel gegen die Angst, ihnen zu unterliegen. Zum Unterschied zur geglückten Kompensation richtet sich das verstärkte Ausgleichsbemühen „nun unbemerkt nicht mehr so sehr auf die Verbesserung einer unbefriedigend ausgebildeten Fähigkeit ..., sondern auf die Verbesserung der ... unbe-

friedigenden Stellung oder Position des ganzen Menschen im Rahmen der seiner Meinung nach besser ausgestatteten Gruppe, in der er lebt" (Metzger 1982, 29).

- *Überkompensation* mit positiver oder negativer Tendenz: Zur Überwindung von tatsächlichen oder eingebildeten Defiziten beziehungsweise als deren Folge kann die Überkompensation zu hervorragenden Leistungen führen, die durchaus positiv bewertet werden – wie im Fall der kompensierten Organminderwertigkeit: „Der kompensierte Organmangel erscheint so als Träger der fortschreitenden Kultur“ (Rattner 1974, 23).

Oder es schlägt sich die Überkompensation im Sinne einer Abwehr von Minderwertigkeitsgefühlen in einem Macht- und Geltungsstreben nieder, was als negativ abgelehnt wird.

Nach 1918 wird in Adlers Theorie der Begriff des „Gemeinschaftsgefühls“ immer wichtiger. Dieser Begriff hat für Adler mehrfache Bedeutung (Ansbacher 1981, Brunner et al. 1985): Zwischen 1918 und 1927 wurde „Gemeinschaftsgefühl“ z.B. als Gegenmotiv zum Macht- und Geltungsstreben angenommen, das grundsätzlich angeboren ist, in seiner konkreten Gestalt aber erst ausgeformt werden muß. Im Spätwerk Adlers wurde Gemeinschaftsgefühl u. a. auf zwischenmenschliche Kooperation sowie auf die Weiterentwicklung sozialer Bezüge bezogen und als Kriterium für psychische Gesundheit begriffen.

Ziele der Therapie

„Die Aufdeckung des neurotischen Systems oder Lebensplans ist der wichtigste Bestandteil der Therapie“ (Adler 1920, 58). Die Neurose, so meinte der späte Adler, müsse als irrtümliche Lebensführung begriffen werden. Die neurotischen Arrangements, die fehlerhafte Leitlinie, das fiktive Persönlichkeitsideal, die tendenziöse, verfälschte Wahrnehmung, all das müsse aufgedeckt und sichtbar gemacht werden. Adler fordert die „Aufdeckung des unerreichbar gesteckten Zieles der Überlegenheit“ beziehungsweise den „Hinweis auf die tendenziöse Verschleierung“ dieses Sachverhaltes. Die Durchgängigkeit der Bewegungslinie müsse bewußt gemacht werden, das heißt: das Prinzip der Zweckhaftigkeit müsse durchschaut werden. Es kommt dabei in erster Linie zur Freisetzung verdrängter Gefühle und Empfindungen. Das Erleben ist daher das Um und Auf der Therapie. Rationale Abklärung und bloße Reflexion wären zuwenig. Im Endeffekt soll es zu einer Neuorientierung der Persönlichkeit kommen, die mit der Beseitigung von „unnützen“ Anstrengungen verbunden ist: Der Klient soll von sich selbst ein realistisches Bild mit Selbstwert- und Gemeinschaftsgefühl und der Fähigkeit zu verantwortlichem Handeln bekommen, was über die von Freud formulierten Ziele der Arbeits-, Liebes- und Genußfähigkeit hinausgeht.

Adler nennt drei Lebensaufgaben als Therapieziel: die Fähigkeit zu Arbeit, Liebe und Mitmenschlichkeit. Priorität kommt dabei letzterem zu – sie schließt die beiden ersten Ziele bereits mit ein. An der Beitragsleistung für die Gemeinschaft sei auch – wie bereits erwähnt – der Grad der psychischen Gesundheit abzulesen. Das Ziel der Therapie ist aber nicht nur Einsicht und Selbsterkenntnis, sondern in einer synthetischen Phase – im Anschluß an die analytische – sollte sich die Aktion, die Aktivität des Klienten einstellen. Auch darin steht Adler im Gegensatz zu Freud. Was der Klient nach der Aufdeckung bisher unbewußter Konflikte und Probleme anfangs, müsse sich – meinte Freud – dem Einfluß des Therapeuten entziehen. Adler hingegen scheut auch vor Anregungen und Appellen an die Verantwortung des Klienten nicht zurück. Er meint, daß die Heilung eines Klienten auch in seinen weiteren Handlungen ihren Niederschlag finden müsse. Gemeinschaftsgefühl müsse weiterentwickelt worden sein, wenn von einer geglückten Therapie gesprochen werden soll. Der Therapeut gibt damit den Standpunkt der Wertfreiheit auf.

Therapeutenhaltung nach Adler

Nach Adler muß der Therapeut die in der Psychoanalyse geforderte Abstinenz, die Enthaltbarkeit persönlicher Äußerungen, aufgeben, damit die Natürlichkeit der Begegnung gewahrt bleibt. Die Couch, die bei Freud die therapeutische Situation so trefflich charakterisiert, wird für Adler zum Hindernis. Der Therapeut muß aktiv und mitunter auch erklärend sein, wobei die erlernte Technik gegenüber seiner Persönlichkeit im Hintergrund bleiben soll. Josef Rattner (1974, 135) spricht von „gleichmütiger Hilfsbereitschaft“ und „unendlich viel Geduld“, die aufzubringen wäre. Erwin Ringel (1973, 213) beschreibt die therapeutische Haltung als „wohlwollend zuschauen“. Frontale Deutungen oder Hinweise seien zu unterlassen. Es ist verständlich, daß das von Alfred Adler entwickelte Verfahren auch als verstehende Psychologie bezeichnet wurde. Ringel meint, daß im therapeutischen Prozeß eine „ansteckende Gesundheit“ (Ringel 1973, 206) zum Tragen kommen soll. In der *Phase der Synthese*, also eher gegen Ende der Therapie, sollte der Klient zur Umsetzung des therapeutischen Fortschritts, zur Aktivität ermutigt werden. Adler wollte in seiner Zuversichtlichkeit, daß eine Art Transfer ins Alltagsleben des Klienten stattfindet. Mit diesem Vorgehen kommt die klassische individualpsychologische Technik freilich in die Nähe zu stützenden und suggestiven Therapien.

Wichtig ist, daß der Therapeut zuerst das Vertrauen des Klienten erwirbt. Im Gegensatz zur Psychoanalyse versucht dies die althergebrachte Individualpsychologie in Form eines freien Gesprächs zu realisieren, innerhalb dessen ein gezielterer Verlauf angestrebt wird als beim freien Assoziieren in der Psychoanalyse.

Therapeutisches Vorgehen nach Adler

Für die therapeutische Arbeit kann jede Lebensäußerung als „Material“ fungieren – in allem manifestiert sich das Wesen der neurotischen Problematik. In der Regel werden lebensgeschichtliche Berichte, Kindheitserinnerungen, gegenwärtige Reaktionen, wie sie in den Ausdrucksbewegungen vom Vorschein kommen – Mimik, Gestik, Verhalten, Gang, Sprechweise, Stimme, Blick –, Charakterzüge, Träume und anderes zur Bearbeitung herangezogen. In der Therapie müssen zunächst die Bedingungen für die Entstehung des Lebensprinzips verfolgt und dann die Leitlinien aufgespürt werden – zum Beispiel an der Gemeinsamkeit der Ausdrucksbewegungen oder überhaupt an den Lebensäußerungen des Klienten. Daran läßt sich die spezifische Problematik gut erkennen. Dies gilt im übrigen für Phantasien, Tagträume, Gedanken und Assoziationen ebenso. In jedem Falle wird vom Patienten so selektiv vorgegangen, daß es der Bestätigung seines Lebensstils dient. Da Adler eine ganzheitliche Auffassung von der Persönlichkeit vertritt, kann bereits aus Ausschnitten und Kleinigkeiten die Grundproblematik herausgeschält werden. Damit steht die klassische individualpsychologische Technik auch in einem besonderen Naheverhältnis zur gestalttherapeutisch orientierten Psychotherapie. Statt des freien Assoziierens soll es eher zu einer gezielten Arbeit mit den erwähnten Phänomenen kommen – sie werden als gleich gut verwertbar angesehen, weil sie alle nur als Teil der zugrundeliegenden Gesamtheit zu betrachten sind. Die Deutung der Traumsymbolik ist nicht festgelegt, sondern aus der individuellen Situation des Klienten zu erschließen. Da der „Traum während des Schlafes im wesentlichen nichts anderes zeigt als Denken, Fühlen, Verhalten und die Phantasien des Menschen während des Wachzustandes“ (Rattner 1974), wird der Trauminhalt nach seinem prospektiven Gehalt untersucht, in seiner richtungsweisenden Aussage. Nicht die Vergangenheit, sondern die Zukunft, die Vorwegnahme von Kommendem und Bevorstehendem, das den Träumer beschäftigt, enthüllt sich im Traum. Keinesfalls wird jedoch damit dem Traum der Rang einer Prophezeiung zugeordnet. Er macht vielmehr das Ziel, wie es in Erwartungen, Wünschen und Befürchtungen enthalten ist, sichtbar. Da diese meist unbewußt sind, kommen sie eben nur im Traum zutage. Er ist Bestätigung für nicht eingestandene Absichten. Er spiegelt wider, in welche Richtung und an Hand welchen Lebensplanes die Persönlichkeit des Träumers strebt.

Wiederannäherung zwischen Individualpsychologie und Psychoanalyse

Adlers späte psychotherapeutische Technik, die starke suggestive und kognitiv-therapeutische Züge aufwies, fand dank der Aktivitäten von

Rudolf Dreikurs vor allem in den USA weite Verbreitung. An die damit verbundenen Theorien knüpfte auch die Entwicklung der Individualpsychologie im Nachkriegsdeutschland an (Schmidt 1987).

Im Zuge der letzten zehn Jahre hat sich aber die Kritik an der kognitiven und manipulativen Ausrichtung dieses therapeutischen Verfahrens gehäuft (Heisterkamp 1983; Witte 1988). Gleichzeitig besinnt sich die deutschsprachige Individualpsychologie verstärkt ihrer psychoanalytischen Wurzeln (vgl. Reinelt et al. 1984; Schmidt 1984; Antoch 1987). Dies führte dazu, daß heutige individualpsychologische Therapien zusehends nach Kriterien gegenwärtiger Psychoanalyse geführt werden. Dem entspricht auch der Umstand, daß bundesdeutsche Individualpsychologen Kassenverträge für „Psychoanalyse“ haben.

Dieser Entwicklung kam einerseits entgegen, daß es in Wien zumindest seit der Zeit des 2. Weltkrieges regelmäßige Arbeitskontakte zwischen Individualpsychologen und Psychoanalytikern gegeben hat (vgl. Reinelt et al. 1984; Datler 1991), die dazu führten, daß Adler'sche bzw. Freud'sche Polarisierungen zwischen Individualpsychologie und Psychoanalyse in theoretischer und technischer Hinsicht schon seit geraumer Zeit unterlaufen wurden. Darüber hinaus kam es zu einer Entidealisierung Adlers, als textkritische Arbeiten den Verlust an sozialkritischen Tendenzen in Adlers Spätwerk aufzeigten, der mit der Einführung des Konzepts des Gemeinschaftsgefühls verbunden war (Witte 1988). Und darüber hinaus wurde die zentrale Kategorie der „Kompensation von Minderwertigkeitsgefühlen“ zur Kategorie der „Überwindung subjektiv erlebter Mangel-lagen“ erweitert (Antoch 1981), der u.a. auch die Befriedigung libidinöser Wünsche zuzuzählen ist. Indem schließlich auch der Begriff der „Aperzeption“ als Insgesamt des bewußten wie unbewußten Wahrnehmens, Empfindens, Einschätzens, Antizipierens etc. begriffen wurde (Datler & Reinelt 1989a), war es möglich geworden, eine Wiederannäherung an psychoanalytische Konzepte wie jene des Triebes, des Unbewußten, der Abwehr, der Übertragung, des Widerstandes, des Konflikts, des Traumes etc. zu vollziehen (vgl. Titze 1989, Titscher 1989).

Gleichzeitig machten Autoren wie Kausen (1982), Spiel (1983), Janus (1987), Schmidt (1987) oder Bogyi (1988) auf Ähnlichkeiten zwischen originär individualpsychologischen Theoriestücken und psychoanalytischen Narzißmus-, Ich-Psychologie-, Selbst- und Objektbeziehungstheorien aufmerksam, während andere Studien Konvergenzen zwischen psychoanalytischen Metapsychologiediskussionen und althergebrachten individualpsychologischen Anliegen herausgearbeitet haben (wozu unter anderem die Betonung des Menschen als aktive Person zu rechnen ist, die nicht bloß als kausal determiniert, sondern auch als zielgerichtet entscheidend und handelnd zu begreifen ist) (Antoch 1987; Datler 1988). All diese Diskussionen und Entwicklungen führten jedenfalls dazu, daß Individualpsychologie heute zwar nicht durchgängig (Gstach 1991),

wohl aber über weite Strecken als *Entwicklungsstrang innerhalb des Gesamtrahmens von Psychoanalyse* begriffen wird (Schmidt 1987; Datler 1988).

Bezüge zu anderen therapeutischen Ansätzen

Viele Entwicklungen innerhalb diverser psychotherapeutischer Ansätze weisen Ähnlichkeiten zu originär individualpsychologischem Gedankengut auf, ohne daß dies ausgewiesen worden wäre.

Bereits Freud hatte es vermieden, Vorarbeiten Adlers zu erwähnen (z.B. dessen frühe Annahme eines „*Aggressionstriebes*“ oder dessen Annahme einer „*Umkehrung des Triebes in sein Gegenteil*“, die lange vor Freuds Konzept der „*Reaktionsbildung*“ ausformuliert worden war) (vgl. Ansbacher & Ansbacher 1972, 63 ff.). Auch Analytiker wie Erikson, Sandler oder Kohut verzichteten in ihren Publikationen darauf, Ähnlichkeiten zu älteren individualpsychologischen Beiträgen zu erwähnen. Dies gilt auch für Vertreter der Neo-Analyse wie Erich Fromm, Karen Horney oder Harald Schultz-Hencke.

Adlers Plädoyer gegen eine Aufspaltung des Menschen in homunkulusartige Triebe und Instanzen, seine Annahme eines evolutionären Dranges, welcher der menschlichen Natur innewohnt, und sein Vertrauen in die Möglichkeit der Weiterentwicklung von Individuen und sozialen Systemen im Zeichen von Humanität verweisen auf Ähnlichkeiten zu jenen therapeutischen Ansätzen, die der humanistischen Psychologie zuzurechnen sind. Das Skriptkonzept der Transaktionsanalyse weist starke Verwandtschaft mit dem Lebensplan bei Adler auf. Adlers kognitiv-psychologische Überlegungen führten überdies zur Herausarbeitung von Bezügen zur (jüngeren) Verhaltenstherapie (vgl. Reinelt et al. 1984). Das geringe Maß an dogmatischer Orthodoxie, mit der Individualpsychologen methodische Fragen des therapeutischen Arbeitens diskutieren, ermunterte einige Autoren überdies, von Verknüpfungen zwischen Individualpsychologie und körperorientierten Therapieverfahren, Psychodrama, Tanztherapie oder systemischem Denken zu berichten. Vom Apperzeptionskonzept ausgehend wurde in Fortführung dieser Ansätze überdies versucht, Perspektiven einer schulenübergreifenden integrativen Rahmentheorie psychotherapeutischen Arbeitens zu umreißen, die in den Dienst einer differenzierteren psychotherapeutischen Vergleichsforschung gestellt werden könnte (Datler & Reinelt 1989b).

Gruppen-, Kinder- und Familientherapie

Daß sich in Fragen der psychotherapeutischen Methodik so wenig dogmatische Orthodoxie breitgemacht hat, wurzelt auch im frühen Interesse vieler Individualpsychologen, therapeutisch nicht bloß mit einzelnen Er-

wachsenen zu arbeiten. Adler hatte von Beginn an die Bedeutung sozialer Bezüge für das Erkennen sowie für die Ausbildung psychischer Strukturen betont. Es war daher naheliegend, daß sich Individualpsychologen auch mit Fragen der *Gruppenpsychotherapie* zu beschäftigen begannen: Gerade in Gruppenbeziehungen vermag sich der Lebensstil eines Menschen in besonders sichtbarer Weise zu manifestieren, und hier kann der einzelne auf besonders unmittelbare Art erkennen, welche unbewußt motivierenden psychosozialen Arrangements und Abwehrprozesse er eingeht, um das bewußte Wahrnehmen von Leid, Angst oder konflikthafter Spannung zu vermeiden. Über die Bearbeitung des Gruppenprozesses ergeben sich folglich auch Möglichkeiten der Veränderung psychischer Strukturen bei Individuen. Erfolgreiche Gruppentherapien können insofern zu einer „Übung der Mitmenschlichkeit“ werden, als Teilnehmer erfahren können, in welcher hilfreicher Weise kooperativ-verständnisvolle (Arbeits-)Beziehungen ausgestaltet und „genützt“ werden können. Das Engagement von Individualpsychologen in den Erziehungsberatungsstellen der Zwischenkriegszeit, aus denen sich die heutigen Child-Guidance-Kliniken entwickelt haben, führte alsbald auch zur *therapeutischen Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Familien*. Während therapeutische Familienarbeit vor allem in den USA weite Verbreitung fand, wurden kindertherapeutische Methoden vor allem im deutschsprachigen Raum weiterentwickelt. Hier ist z.B. an die Arbeit mit mutistischen Kindern (Kos-Robes 1976) oder an die therapeutische Arbeit mit Kindern zu denken, die in traumatischer Weise mit Todeserlebnissen konfrontiert wurden (Bogyi 1987).

Über die Grenzen therapeutischer Settings hinaus

Trotz aller Betonung der Milieueinflüsse und Bedingungen in der Kindheit und Jugend und trotz der Berücksichtigung der biologischen Anlagen, deren Bedeutung Adler entgegen dem damaligen Zeitgeist minder einschätzte, ohne sie zu verleugnen, betonte Adler, daß es die stellungnehmende Aktivität des einzelnen ist, die letztlich zur Ausbildung psychischer Strukturen führt. In einer handschriftlichen Notiz äußert Adler die Ansicht, daß „nämlich nicht Vererbung und nicht Milieu die entscheidenden Faktoren sind. Beide bilden lediglich den Rahmen und die Einflüsse, auf die das Individuum je nach seiner ihm eigenen schöpferischen Kraft reagiert“ (Adler in Eicke 1982, 72).

Dennoch ist es aber auch eine der Aufgaben der Individualpsychologie, Zusammenhänge zwischen sozialen Gegebenheiten und psychopathologischen Entwicklungsprozessen zu untersuchen, um inhumanen bzw. pathologisierenden Gegebenheiten in gezielter Weise verändernd begegnen zu können. In diesem Sinn äußerte sich Adler z.B. auch schon früh zur Frauenfrage und griff die gesellschaftliche Dominanz der Männer mit der

damit verbundenen Unterdrückung der Frau an: Im Begriff des „*männlichen Protests*“ brachte Adler die Annahme zum Ausdruck, daß das gesellschaftlich weit verbreitete Klischee des Männlichen Frauen wie Männer dazu verleite, zur Kompensation von Minderwertigkeitsgefühlen den „männlichen“ Werten von Herrschsucht, Überlegenheit und Macht zu folgen.

Der Sammelband „Heilen und Bilden“ (Adler & Furtmüller 1914) läßt erkennen, daß sich Individualpsychologen schon sehr früh mit Neurosenprophylaxe und der Frage beschäftigt haben, wie Menschen dazu gewonnen werden können, an einer humaneren Gesellschaftsordnung zu arbeiten. Die sozialistische Orientierung vieler Individualpsychologen – Adler war mit der überzeugten Sozialisten Raissa Epstein verheiratet – führte dazu, daß sich Individualpsychologen intensiv an sozialen Reformprogrammen des „roten Wien“ der Zwischenkriegszeit beteiligten (Handlbauer 1984).

Dies schlug sich unter anderem in theoretischen Auseinandersetzungen, im Aufbau der schon erwähnten Erziehungsberatungsstellen sowie im schulpädagogischen Engagement (O. Spiel 1947) vieler Individualpsychologen nieder.

Erfreulicherweise gelang es in den letzten Jahren, im Bereich der Schulpädagogik und der Lehrerfortbildung an diese Aktivitäten der Zwischenkriegszeit wiederanzuknüpfen und überdies Fortbildungskurse für Sozialarbeiter, Suchtgiftberater und Vertreter anderer psychosozialer Berufsgruppen anzubieten. Das psychosoziale Engagement heutiger Individualpsychologie zeigt sich außerdem in verstreuten Beiträgen zur Organisationstheorie, zur Arbeitswelt sowie zur kritischen Analyse aktueller gesellschaftlicher Institutionen und Usancen (z.B. Ringel & Kirchmayr 1986).

Aufgrund der Tatsache, daß in der BRD nur Ärzte und Klinische Psychologen mit Therapieausbildung Kassenverträge erhalten, etablierte sich dort ein breites Band an Beratungsaktivitäten, die auch in Publikationen dargestellt und diskutiert werden (Tymister 1990). Da es aber kaum möglich ist, Beratung von Therapie abzugrenzen, hatten sich österreichische Individualpsychologen zusätzlich motiviert gesehen, ihr gesellschaftspolitisches Engagement in den Dienst der Realisierung des österreichischen Psychotherapiegesetzes zu stellen, das Vertretern möglichst vieler Berufsgruppen den Zugang zur Psychotherapieausbildung eröffnet und „Psychotherapie“ nicht nur Medizinern und Psychologen vorbehalten. Auch letzteres entspricht einer individualpsychologischen Tradition, die sich zumindest bis 1914 zurückverfolgen läßt.

Literatur

- Adler, A. (1907): Studie über Minderwertigkeit von Organen. Wien (Frankfurt 1977)
- Adler, A. (1912): Über den nervösen Charakter. Wiesbaden (Frankfurt 1977)
- Adler, A. (1920): Praxis und Theorie der Individualpsychologie. Vorträge zur Einführung in Psychotherapie für Ärzte, Psychologen und Lehrer. München (Darmstadt 1965; Frankfurt 1974)
- Adler, A. & Furtmüller, C. (Hg.) (1914): Heilen und Bilden: ärztlich-pädagogische Arbeiten des Vereins für Individualpsychologie. München (Frankfurt 1973)
- Ansbacher, H.L. (1981): Die Entwicklung des Begriffs „Gemeinschaftsgefühl“ bei Adler. Zeitschrift für Individualpsychologie 4, 177-194
- Ansbacher, H.L. & Ansbacher, R.R. (1972): Alfred Adlers Individualpsychologie. München
- Antoch, R.F. (1981): Von der Kommunikation zur Kooperation. Studien zur individualpsychologischen Theorie und Praxis. München
- Antoch, R.F. (1987): Die Individualpsychologie als eigenständige Theorie und zeitgenössische psychoanalytische Praxis. Zeitschrift für Individualpsychologie 12, 258-274
- Bogyi, G. (1987): Individualpsychologische Interventionen bei Kindern und Jugendlichen mit extremen Schock- und Todeserlebnissen. Zeitschrift für Individualpsychologie 12, 292-301
- Bogyi, G. (1988): Die Entwicklungspsychologie im Dialog mit der Individualpsychologie. In: Jugendamt der Stadt Wien (Hg.): Weiterentwicklungen des individualpsychologischen Gedankengutes in Schule und Sozialarbeit. Wien, 28-44
- Brunner, R., Kausen, R. & Titze, M. (Hg.) (1985): Wörterbuch der Individualpsychologie. München
- Datler, W. (1988): Neuere Entwicklungen in der Individualpsychologie und erste Andeutungen zu deren Relevanz für Pädagogik. In: Jugendamt der Stadt Wien (Hg.): Weiterentwicklungen des individualpsychologischen Gedankengutes in Schule und Sozialarbeit. Wien, 11-27
- Datler, W. (1991): Was wir ererbt von unser'n Vätern ... Ein Plädoyer für Ambivalenz in unserer Beziehung zu Alfred Adler. Zeitschrift für Individualpsychologie 16 (in Druck)
- Datler, W. & Reinelt, T. (1989a): Das Konzept der tendenziösen Apperzeption und seine Relevanz für das Verständnis von Deutung und Beziehung im psychotherapeutischen Prozeß. In: Reinelt, T. & Datler, W. (Hg.): Deutung und Beziehung im psychotherapeutischen Prozeß. Berlin, 73-88
- Datler, W. & Reinelt, T. (1989b): Konvergenzen, Differenzen und die Frage der Verständigung zwischen verschiedenen psychotherapeutischen Ansätzen. In: Reinelt, T. & Datler, W. (Hg.): Deutung und Beziehung im psychotherapeutischen Prozeß. Berlin, 371-385
- Eicke, D. (Hg.) (1982): Tiefenpsychologie. Bd 4: Individualpsychologie und analytische Psychologie. Weinheim, Basel
- Gstach, J. (1991): Die psychoanalytische Identität der Individualpsychologie im Spiegel der Literaturangaben individualpsychologischer Autoren. Zeitschrift für Individualpsychologie 16 (in Druck)
- Handlbauer, B. (1984): Die Entstehungsgeschichte der Individualpsychologie. Salzburg
- Handlbauer, B. (1990): Die Adler-Freud-Kontroverse. Frankfurt
- Heisterkamp, G. (1983): Psychotherapie als Beziehungsanalyse. Zeitschrift für Individualpsychologie 8, 86-105
- Janus, L. (1987): „Männlicher Protest“ und „Narzißmus“. Anmerkungen zur Beziehung Adler-Freud. Forum der Psychoanalyse 3, 165-173
- Kausen, R. (1982): Die Wirkungen der Individualpsychologie heute. In: Eicke, D. (Hg.): Tiefenpsychologie. Bd 4: Individualpsychologie und analytische Psychologie. Weinheim, Basel, 133-146
- Kos-Robes, M. (1976): Psychotherapie mutistischer Kinder. In: Biermann, G. (Hg.): Handbuch der Kinderpsychotherapie. Ergänzungsband. München, 437-441
- Metzger, W. (1982): Adler als Autor. Zur Geschichte seiner wesentlichen Veröffentlichungen. In: Eicke, D. (Hg.): Tiefenpsychologie. Bd 4: Individualpsychologie und analytische Psychologie. Weinheim, Basel, 25-41
- Rattner, J. (1974): Die Individualpsychologie Alfred Adlers. München

- Reinelt, T., Otalora, Z. & Kappus, H. (Hg.) (1984): Die Begegnung der Individualpsychologie mit anderen Therapieformen. München
- Ringel, E. (1973): Selbstschädigung durch Neurose. Psychotherapeutische Wege zur Selbstverwirklichung. Wien
- Ringel, E. & Kirchmayr, A. (1986): Religionsverlust durch religiöse Erziehung. Tiefenpsychologische Ursachen und Folgerungen. Wien
- Schmidt, R. (1984): Befreiung durch rückkehrendes Erinnern. *Zeitschrift für Individualpsychologie* 9, 105-115
- Schmidt, R. (1987): Die Entwicklung der Individualpsychologie im deutschsprachigen Raum nach dem zweiten Weltkrieg. *Zeitschrift für Individualpsychologie* 12, 244-257
- Sperber, M. (1971): Alfred Adler oder das Elend der Psychologie. Frankfurt
- Spiel, O. (1947): Am Schaltbrett der Erziehung. Wien (Bern 1979)
- Spiel, W. (1983): Individualpsychologie – Quo vadis? In: Kehrer, A. & Scheer, P. (Hg.): Das weiße Land der Individualpsychologie. Wien, 159-167
- Titscher, E. (1989): Übertragung – ein altes neues Thema. *Zeitschrift für Individualpsychologie* 14, 103-109
- Titze, M. (1989): Beziehung und Deutung im psychotherapeutischen Prozeß aus der Sicht der Individualpsychologie. Oder: Reziprokes Verstehen und dialogischer Perspektivenwandel. In: Reinelt, T. & Datler, W. (Hg.): Deutung und Beziehung im psychotherapeutischen Prozeß. Berlin, 39-56
- Tymister, H.-J. (1990): Individualpsychologisch-pädagogische Beratung. Grundlagen und Praxis. München
- Witte, K.H. (1988): Das schielende Adlerauge. Oder: Wie Alfred Adler die Schätze seiner eigenen Theorie übersah. *Zeitschrift für Individualpsychologie* 13, 16-25